

Die Heimat

KREFELDER JAHRBUCH



Zeitschrift für
niederrheinische
Kultur- und
Heimatkpflege

Sonderdruck

Herausgegeben vom
Verein für Heimatkunde
in Krefeld

Redaktion
Dr. Julia Obladen-Kauder

Jahrgang 96
Oktober 2025
ISSN 0342-5185
ISBN 978-3-00-084208-5

Der Verein für Heimatkunde wurde im Jahre 1918 gegründet und besteht seitdem ohne Unterbrechung fort. Seine Anschrift lautet: Verein für Heimatkunde in Krefeld e.V., c/o Stadtarchiv, Girmesgath 120, 47803 Krefeld, info@heimat-krefeld.de.

Der satzungsgemäß **gewählte Vereinsvorstand** setzt sich zusammen aus **1. und 2. Vorsitz:** Jörg Enger und Michael Spatz, vorsitz@heimat-krefeld.de, **Finanzen:** Martina Dors, finanzen@heimat-krefeld.de und **Kommunikation:** Carina Thomaßen, kommunikation@heimat-krefeld.de.

Als **Beisitzende** wurden gewählt: Joachim Watzlawik und Birgit Schmitz, beisitz@heimat-krefeld.de.

Ansprechpartnerinnen im Bereich **Social Media** sind: Jule Dienstühler und Steffi Schmidt, media@heimat-krefeld.de.

Dem **Vereinsrat** gehören neben dem Vorstand an: Die Redaktion der Vereinszeitschrift „Die Heimat“, Dr. Julia Obladen-Kauder, redaktion@heimat-krefeld.de, die gewählten Mitglieder: Martin R. Becker und Anke Drießen-Seeger, vereinsrat@heimat-krefeld.de, sowie satzungsgemäß die Leitungen des Kulturdezernats der Stadt Krefeld, des Kulturbüros, des Stadtarchivs und die Direktion des Archäologischen Museums Burg Linn.

Im Jahres-Mitgliederbeitrag von aktuell 25 Euro ist der Bezug des Krefelder Jahrbuchs „Die Heimat“ enthalten, das seit 1921 vom Verein für Heimatkunde herausgegeben wird. Sie sind Mitglied, haben den Jahresbeitrag entrichtet und möchten auf der Vereins-Website zusätzlich auf **digitalisierte Bände** (Jahrgang 1-90) von „Die Heimat“ zugreifen? Dann wenden Sie sich bitte in einer E-Mail an den Vereinsrat Martin R. Becker, becker@heimat-krefeld.de, der Ihnen zeitnah einen Benutzernamen und ein Passwort zu-

senden wird. Näheres hierzu finden Sie in: Die Heimat, Jahrgang 95, Seite 300-302; Krefeld 2024 und auf unserer Website: <https://heimat-krefeld.de/>.

Der Verein ist gemeinnützig und steuerbegünstigt. Spenden sind herzlich willkommen und steuerlich absetzbar. Spendenquittungen werden von den Finanzämtern erst ab 300 Euro verlangt und darunter durch den Verein nicht ausgestellt.

„Die Heimat“ erscheint zum Ende des Jahres. Für Nicht-Mitglieder sind die Bände im lokalen Buchhandel oder im Stadtarchiv Krefeld zum Buchhandelspreis von aktuell 27,50 Euro zu beziehen.

Die Autorinnen und Autoren vertreten ihre Beiträge inhaltlich und unter Beachtung der Urheber- und Verwertungsrechte der verwendeten Abbildungen selbst. Ein Nachdruck des Artikels ist ausschließlich mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

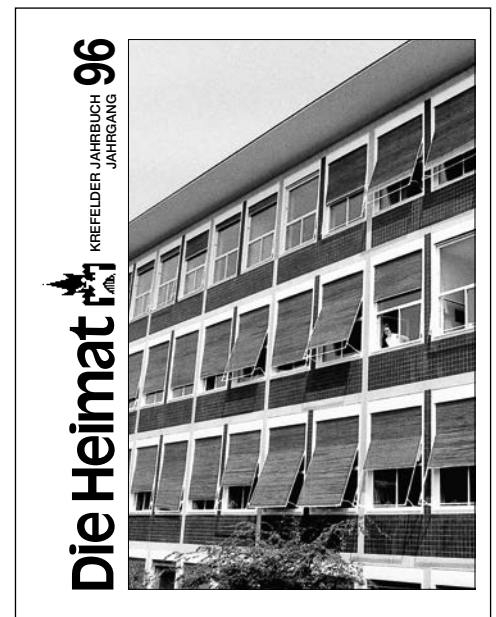
Absprachen zu neuen Beiträgen werden bitte mit der Redaktion (Dr. Julia Obladen-Kauder, redaktion@heimat-krefeld.de) bis zum 28. Februar des laufenden Jahres getroffen.

Die Anzeigenverwaltung liegt in den Händen der Firma van Acken Druckerei & Verlag GmbH (Adresse siehe oben).

Gefördert durch:



Krefeld verfügt über herausragende Beispiele von Architektur, auch des 20. Jahrhunderts. Dazu gehören unzweifelhaft die ehemaligen Verwaltungsgebäude der VerSeidAG am Konrad-Adenauer-Platz, im Volksmund nach ihrem Schöpfer (Architekt Egon Eiermann: 29.9.1904 – 19.7.1970) auch einfach „Eiermannbau“ genannt. Nicht umsonst findet sich das spätere Stadthaus, in dem Jahrzehnte lang ab 1978 nach dem Kauf durch die Stadt Krefeld große Teile der kommunalen Verwaltung untergebracht waren, in der Liste der eingetragenen Baudenkmäler wieder. In der jungen Bundesrepublik zwischen 1953 und 1956 als Verwaltungszentrale für die hiesige Seidenfabrikation geschaffen, sind die Gebäude als Ganzes wie auch die einzelnen Räumlichkeiten eindrucksvolles Zeugnis einer demokratischen Sichtweise, da sie den Bedürfnissen der in ihnen arbeitenden Menschen in vollstem Maße Rechnung tragen: Die hier Werkstätigen sollten ihr tägliches Umfeld wertschätzen und sich wohl fühlen – beides gute Gründe für effektives Arbeiten. Der „Schnappschuss“ des bekannten Fotografen Karl Heinz Lengwenings aus dem Jahre 1969 zeigt eine hochsommerliche Ansicht auf das Gebäude vom Konrad-Adenauer-Platz aus. Die Sonnenblenden sind teilweise zum Schutz gegen die Sommerhitze ganz geschlossen, zum Teil nach außen ausgestellt – eine architektonische Besonderheit, die eine natürliche Belichtung der Innenräume zulässt. Fast könnte man meinen, das Gebäude sei komplett „ausgestorben“, wäre da nicht die einzelne junge Mitarbeiterin, die offenbar den Fotografen neugierig beobachtet.



Inhaltsverzeichnis

- 6 ERRATA: *Die Heimat*, Jg. 95, Krefeld 2024
- 8 Grußwort des 1. Vorsitzenden Jörg ENGER
- 11 Rede von Oberbürgermeister Frank MEYER anlässlich der Verleihung des Heimatpreises am 28. März 2025 im Historischen Ratssaal zu Krefeld
- 14 Verleihung des 27. Niederrheinischen Literaturpreises an Levin Westermann

Geschichte

- | | | |
|----------------------------------|-----|---|
| Georg OPDENBERG | 30 | Gibt es „kriegerische“ Straßennamen? |
| Margret GROBE & Alexander TAPPER | 42 | Sterben und Erben in Hüls im 17. Jahrhundert |
| Mike KUNZE | 48 | Ein Ehekontrakt vom Heggelshof |
| Georg OPDENBERG | 52 | IV. Längs und quer und rundherum – Auf den Spuren der Geschichte der Stadt in vier Spaziergängen: Von Nord nach Süd durch die Mitte |
| Jamie David DUPONCHEEL | 65 | Die Krefelder Zeitung und der Kriegseintritt Italiens im Mai 1915 |
| Renate UNTERBERG | 71 | Hans Nordsieck. 44 Jahre in und für Krefeld. Ein Lebenslauf vor dem Hintergrund der Zeitgeschichte. Teil 1: bis 1939 |
| Helmut MOLL | 79 | Mit Krefeld verbundene Märtyrer der NS-Zeit und im Kontext der Mission des 20. Jahrhunderts |
| Renate UNTERBERG | 86 | Die ökumenische Una-Sancta-Bewegung und die Gründungszeit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Krefeld |
| Peter WIEDENAU | 93 | Die Machtübernahme der NSDAP im Kreis Krefeld-Uerdingen |
| Christoph REICHMANN | 101 | Krieg und Totenzettel |
| Christoph REICHMANN | 106 | Der Rückmarsch aus Holleben |
| Christoph REICHMANN | 112 | Kreativität am Kriegsende |

Architektur

- | | | |
|--------------------|-----|--|
| Vera MEYER-ROGMANN | 114 | Pfusch am Bau? Neues zum Einsturz der Hülser Synagoge 1867 |
| Martin R. BECKER | 117 | Die gewerbliche Fortbildungsschule in Krefeld |
| Klaus ZOK | 123 | Ein seltenes räumliches Phänomen? Der „Spitzbunker“ in der Ter-Meer-Siedlung in Krefeld-Uerdingen |
| Eva-Maria EIFERT | 130 | Prunkstück ohne Prunk – Die ehemaligen Verwaltungs- und Lagergebäude der VerSeidAG am Konrad-Adenauer-Platz in Krefeld ... |
| Martin R. BECKER | 139 | Eine virtuelle Trinkhalle für Haus Lange |

Kunst und Kultur

- | | | |
|--------------------------------|-----|---|
| Martin R. BECKER & Dagmar GROß | 141 | 50 Jahre vernetztes Handeln für die Kunst. Die Gemeinschaft Krefelder Künstlerinnen und Künstler wird ein halbes Jahrhundert alt |
| Heinrich RUNGELRATH | 151 | 10 Jahre Krefelder Kulturrat ... und kein Ende |
| Knud SCHÖBER | 157 | Benin-Bronzen, Niederrhein und Krefeld |
| Pierre SOMMET | 161 | Krefelder Sattlermeister und Gründer des Luxusunternehmens Hermès wird in der Normandie geehrt |
| Ulrich HOUBEN | 162 | Molino, Moulin, Mill, Molen – Windmühlen in Kunst und Handwerk |
| Jürgen SAUERLAND-FREER | 171 | Für den Tanz! Ein Impuls aus Krefeld. Heinz Laurenzen und die Internationale Sommerakademie des Tanzes 1957 bis 1960 – Eine Retrospektive |

Gesellschaft

- | | | |
|---------------|-----|---|
| Manfred ADAM: | 180 | Der Nachbarschaftsladen Fischeln – Eine Begegnungsstätte im gesellschaftlichen Wandel |
|---------------|-----|---|

Natur und Landschaft

- | | | |
|---|-----|---|
| Stefan KRONSBEIN &
Georg SCHOLLMAYER | 190 | Zeugen der Erdgeschichte in Krefeld |
| Pierre SOMMET | 204 | Pierre Magnol und die Königin des Frühlings |
| Hans-Martin
GROBE-OETRINGHAUS | 209 | Der Gollerweiher in Hüls – Ein Ölgemälde, das neugierig macht |
| Carmen GALLAS &
Stefan KRONSBEIN | 215 | Betonwerk Carstanjen – Alte Geschichte und neue Natur |
| Hans-Martin
GROBE-OETRINGHAUS | 229 | Das Hülser Naturbad – Ein Projekt mit viel Geschichte und einer hoffnungsvollen Zukunft |

Brauchtum

- | | | |
|--------------------|-----|---|
| Karl-Heinz FONCKEN | 239 | Silberplatten des Linner Schützenvereins – Teil II: 1715 bis 1819 |
| Karl-Heinz FONCKEN | 249 | 50 Jahre Linner Flachsmarkt |

Mundart

- | | | |
|-----------------|-----|--|
| Manfred COELEN | 256 | Klöchtije Names |
| Wolfgang MÜLLER | 257 | Van Äpps, Kämping, Hohe Hüser, en Jondelbahn on Handöcker op Teneriffa |

Aus dem Heimatleben

- | | | |
|-------------|-----|---|
| Dirk SENGER | 20 | Von Oktober zu Oktober |
| | 260 | Neue Bücher |
| Dirk SENGER | 267 | Personen/Auszeichnungen/Jubiläen/ Geburtstage/Verstorbene |
| | 274 | Abbildungsnachweise |
| | 280 | Autorenverzeichnis |

Errata in: Die Heimat, Jg. 95; Krefeld 2024

Hans-Martin GROBE-OETRINGHAUS: Geschichte und Zukunft des alten jüdischen Friedhofs in Hüls, S. 100-107

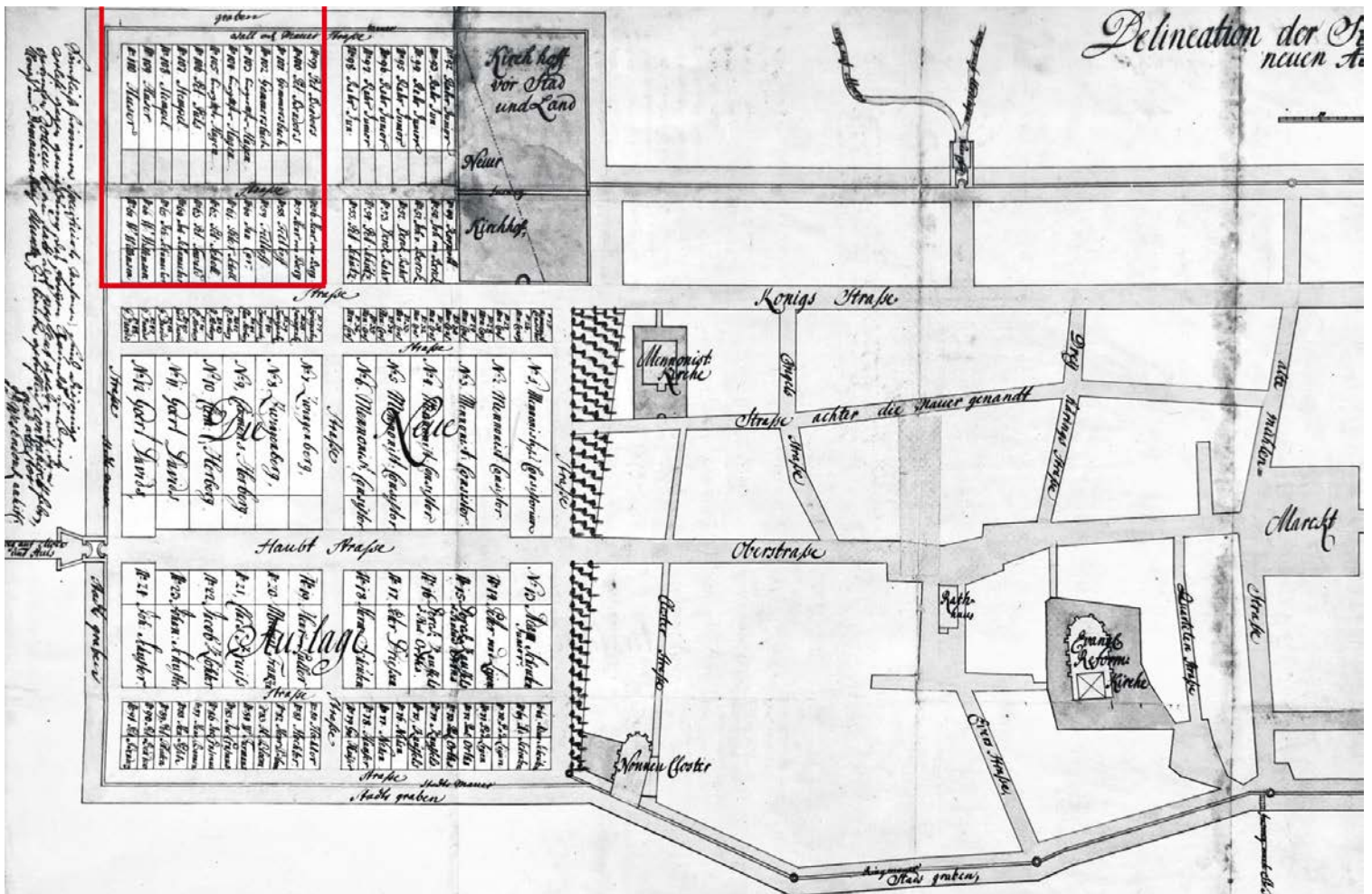
Anm. 20: Paula Kaufmann, geb. Daniels wurde am 30.6.1879 in Krefeld-Linn geboren. Am **29.8.1908** heiratete sie den in Hüls geborenen Viehhändler Lazarus S. Kaufmann.

Anm. 21: Betty Kaufmann, geb. Davids wurde am 27.3.1909 in Hüls geboren. Am **4.5.1936** heiratete sie den ebenfalls in Hüls geborenen Elektriker Salomon Kaufmann.

Carmen GALLAS: (Überschrift S. 213) Ist die Population von Eubranichibus grubii (Dybowski, 1860) erloschen?

Julia OBLADEN-KAUDER: Geschichte des Theaterplatzes vom 17. bis zum 21. Jahrhundert, S. 119-145

Abb. 7a: Korrektur der roten Umrandung des Theaterplatzes



Liebe Leserinnen und Leser der Heimat,

2025 jährt sich das Ende des Zweiten Weltkriegs und des nationalsozialistischen Gewaltregimes zum 80sten Mal. Angesichts der aktuellen Zeitgeschichte scheint es wichtiger denn je, sich wiederholt und erneut diesen Themen zuzuwenden und Aufklärung zu betreiben. So haben viele der diesjährigen Artikel ihren Schwerpunkt im Geschehen der 1930er und 1940er Jahre. Es finden sich aber auch Beiträge, die sich mit „kriegerischer“ Namensgebung Krefelder Straßen über mehrere Jahrhunderte, mit dem Ersten Weltkrieg im Spiegel der Lokalpresse oder mit der Aufbruchstimmung der 1950er Jahre in der noch jungen Republik beschäftigen – dargestellt an einem zeitgenössischen Krefelder Architekturdenkmal, dem so genannten „Eiermannbau“. Wie immer, möchte ich die Leserinnen und Leser auch auf die unverzichtbaren Rubriken von Dirk Senger „Von Oktober zu Oktober“ am Anfang und die „Personalien“ am Ende des Buches aufmerksam machen: Hier erhält man einen umfassenden Überblick über die wichtigsten Ereignisse der letzten Monate in Krefeld.

Insgesamt sind die üblichen Rubriken Geschichte, Architektur, Kunst und Kultur, Gesellschaft, Natur und Landschaft, Brauchtum, Mundart und Heimatleben durch den Fleiß unserer treuen Autorinnen und Autoren wieder gut gefüllt. Ihnen gebührt allergrößter Dank, arbeiten sie doch viele Stunden ehrenamtlich, um die Neugier und den Wissensdurst unserer Leserschaft zu bedienen! So hoffen wir, dass auch der diesjährige Band des Jahrbuchs wieder großen Anklang findet und bedanken uns herzlich bei unseren langjährigen Unterstützern, der Stadt Krefeld und dem Landschaftsverband Rheinland sowie natürlich auch unseren Mitgliedern, ohne deren Spenden und Beiträge das Buch in dieser Form nicht realisierbar wäre. Das nun vorliegende Endprodukt haben wir in bewährter Weise Susanne Karg und Stefanie Schmitz sowie Patrick Hoyer von der Firma van Acken Druckerei & Verlag GmbH zu verdanken.

Ihre
Julia Obladen-Kauder

Grußwort

Liebe Mitglieder, sehr verehrte Leserinnen und Leser,
ich glaube, wir kennen uns noch nicht. Darf ich mich vorstellen?
'n Daarestiet tousame!

Meine Eltern gaben mir den Namen Jörg – wäre ich ein Mädchen geworden, hieße ich Anja – doch das nur am Rande.

Ende der 1960er Jahre waren die Voraussetzungen, eine Wohnung zu bekommen, nicht so wie heute. Um sich als Paar überhaupt um ein eigenes, trautes Heim bemühen zu dürfen, musste man verheiratet sein – das war dennoch kein Garant, auf dem auch damals schon angespannten Wohnungsmarkt etwas zu bekommen. Daher wohnten meine Eltern auch nach der Eheschließung im November 1967 zunächst noch jeweils bei ihren Eltern. Die Stube meiner Mutter oberhalb des Gaststättenbetriebs meines Großvaters „Zum Stahldorf“ war jedoch klein und diese musste sie sich mit ihrer gerade zwei Jahre alten Schwester teilen. Im Haus am Westwall, in dem meine Großeltern väterlicherseits wohnten, hatten die beiden gerade großjährigen Kinder (mein Vater und dessen Schwester) jeweils eine kleine Dachkammer. Unbeheizt und nicht zur eigentlichen Wohnung gehörig, wohnten sie da „op dä Söller“.

Ob dort, oder vielleicht auch im Auto – was damals nicht so unüblich war, wie man meinen könnte – die Empfängnis stattfand, lässt sich heute nicht mehr eindeutig klären. Sicher ist jedoch, dass mein Vater durch glückliche Umstände eine Mansardenwohnung in einem frisch umgewidmeten Fabrikgebäude an der Lutherische-Kirch-Straße ergattern konnte. Den ganzen Sommer arbeitete er an deren Ausbau, denn die Büroräume der Keksfabrik endeten bereits eine Etage darunter.

Als meine Mutter dann zu meiner Niederkunft bereit war, gab es in den Städtischen Krankenanstalten Krefeld jedoch gerade keinen Platz. Nun ist es von der nordwestlichen Innenstadt aber ein deutlich kürzerer Weg zum Krankenhaus nach St. Tönis als nach Uerdingen oder Hüls. Und so steht es auch in meinem Ausweis: geboren in St. Tönis, jetzt Tönisvorst.



Abb. 1: Jörg Enger sitzt auf einem Grenzstein aus dem Jahr 1726. Das Foto wurde 1971 von seiner Oma Martha Enger aufgenommen und auch in einem entsprechenden Artikel in der WZ gezeigt

Für „alten Kram“ habe ich mich schon seit früher Kindheit interessiert und wurde sicher von meiner Oma Martha auch dahingehend beeinflusst – wenngleich nicht wissentlich. „Erstkontakt“ hatte ich im Alter von drei Jahren, als ich auf einem städtischen Grenzstein an der Siempelkampstraße „posieren“ durfte.

Schule: nicht so übel durchlaufen und mit „mittlerer Reife“ abgeschlossen. Danach begann ich eine Lehre in Krefeld als Autosattler. Besonders hatten es mir dabei die älteren Fahrzeuge angetan. Gesellenprüfung als Jahrgangsbester und erfolgreicher Teilnehmer des praktischen Leistungswettbewerbs der Handwerksjugend bildeten dort den Abschluss. Hiernach ging ich für nicht ganz zwei Jahre in die Industrie und stieg dort schnell von der Produktion in die Entwicklungsabteilung auf. Doch das Entwickeln von Teilen für Neufahrzeuge erfüllte mich nicht so richtig. Einerseits, weil es sehr technisch und zu wenig handwerklich war und andererseits (und das ist noch viel schlimmer): Man sah nie ein vollständiges, fertiges Werk. Somit wechselte ich in den Restaurierungsbetrieb eines Ex-Krefelders nach Brüggen-Bracht. Hier sammelte ich einige auch internationale Erfahrungen, bis ich mich ein paar Jahre später selbstständig machte. Auch dann legte ich den Fokus auf alte Autos.

Nachdem ich schon einige Jahre Mitglied des MVC Krefeld (Mercedes-Benz Veteranen Club) war, übernahm ich 1995 die Redaktion des gesamtdeutschen Vereinsmagazins. Immerhin 18 Jahre lang gab ich zweimonatlich das Magazin „MVC Depesche“ heraus und dies wurde seit 1997 von einem Blog (damals wussten wir nicht, dass es „Blog“ heißt) des täglich aktualisierten Teils der Internetseite flankiert. Im Jahre 2013 beendete ich diese ehrenamtliche Tätigkeit, während ich bereits im Sommer 2010 mit dem Projekt „Lott ens schwaade! – Die Krefelder Talkshow“ – einer monatlichen Veranstaltungsreihe – begonnen hatte. Parallel dazu veranstaltete ich die Lesebühne „Ohrenschmauß“, die Comedy-Formate „Quatsch mit Soße“, organisierte Bühnen mit Programm bei „Kultur findet Sta(d)tt“ und half bei den „Sommerabend-Konzerten im Stadtgarten“, „KR-unplugged“ im Werkhaus und vielem mehr. Dabei lernte ich auch einige meiner jetzigen Vorstandskollegen kennen.

Wie lange genau ich Mitglied im Verein für Heimatkunde bin, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Das erste Mal „Die Heimat“ hielt ich jedoch wissentlich 1983 in Händen, da ich Teilnehmer eines Schüleraustausches mit Schulen in der Nähe von Philadelphia war. Damals stand in Krefeld alles im Zeichen der „Philadelphade“ – so auch „Die Heimat“, Jahrgang 53 deren Titelbild ein Foto des Straßenschildes „Crefeld Street“ in Germantown, einem Stadtteil von Philadelphia, zierte. Doch das ist alles lange her und „eigentlich“ wollte ich keinen offiziellen Posten mehr übernehmen. Die Position als konsumierendes Mitglied der Gesellschaft schien mir völlig ausreichend.

Lange wurde mit Aufrufen in die Mitgliedschaft nach Menschen gesucht, die den neuen Vorstand des Vereins für Heimatkunde in Krefeld e.V. bilden könnten. Doch mit diesen Aufrufen ist es wie mit so manch' anderem öffentlichen Angebot: Es verhallt im Saale. Das nennt sich übrigens das „Genovese-Syndrom“: Wenn viele andere gleichzeitig angesprochen werden, verringert sich die Bereitschaft des Individuums, selbst mit einzugreifen. Will man also Menschen zum Mitmachen motivieren, dann geht das

nicht mit Aufrufen, sondern nur in der direkten Ansprache – noch dazu, wenn es sich um ein Ehrenamt handelt.

Und genau so ging es auch mir. Ich bin seit geraumer Zeit im Verein und habe einige dieser Aufrufe, sowohl bei den Jahreshauptversammlungen als auch in den Mitglieder-Rundbriefen, mitbekommen. Doch ich dachte mir immer: „Da sind so viele andere, die mehr wissen als ich, da wird sich schon jemand finden“. Doch offenbar fand sich Keiner. Und durch gezielte persönliche Ansprache wurde mir also der Gedanke eingepflanzt. Ich befasse mich aber auch schon lange mit „meiner Stadt“ in sehr verschiedenen Ausrichtungen. Bisläng hatte ich jedoch mehr mit den aktuellen Dingen und Menschen zu tun. Die Krefelder Talkshow „Lott ens schwaade!“ war über zehn Jahre mein „Ventil“ für diese Heimatverbundenheit. Monatlich stellten wir dort zwei Menschen vor, die etwas Besonderes in Krefeld leisteten oder von hier stammen und irgendwo anders etwas Besonderes geleistet haben.

Der Blick auf die Historie, die gesamte Vergangenheit und die Entwicklung schärfte sich erst intensiv, als ich mit Michael Spatz und ein paar Leutchen bei mir am Küchentisch saß und auf das Jubiläum „650 Jahre Stadt Krefeld“ blickte. Das war rund drei Jahre vor dem eigentlichen Ereignis und durch „Corona“ behindert. Hier gründeten wir die Initiative „KR.6.fuffzig“. Mit vielen anderen Menschen, die wir auch einzeln angesprochen hatten, haben wir dann während des Jubiläumsjahres so manches auf die Beine gestellt. So gab es eine Stadtkarte für die Innenstadt, in der so manch versteckter „Schatz“ verzeichnet ist. Wir machten den „Markt der Geschichten“ bei den Freischwimmern sowie ein besonderes Brahms-Konzert anlässlich des 200. Geburtstags des Komponisten. Auch das sehr emotionale Projekt „KR65+“ entstand in diesem Zusammenhang, genauso wie die Schallplatte im Gedenken an den großen Krefelder Schlagertexter „11 aus 1000 – Hommage an Kurt Feltz“. Unsere jüngste Aktion, die Initiierung des Seidenwebers „Meister Ponzelar“ als Ampelmännchen, wartet noch auf die abschließende Umsetzung.

Nun gibt es ein neues Kapitel für mich persönlich und auch für den Verein für Heimatkunde! Der Vorsitz geht indes mit mehr Aufgaben einher, als ich persönlich gedacht habe. Glücklicherweise konnte ich gemeinsam mit Michael Spatz, der als 2. Vorsitz rekrutiert wurde, eine ganz ordentliche Gruppe aus „neuen Hüpfen“ und „alten Hasen“ zusammenstellen. Doch wir sind mit dem Umbau noch nicht am Ende. Wir werden versuchen, dem Verein eine modernere Struktur zu geben, der alle aktiven Mitglieder nicht über Gebühr belastet. Der Kern-Vorstand ist dadurch geschrumpft und die Mitwirkenden werden hoffentlich demnächst Zuwachs aus der Mitgliedschaft bekommen.

Unser „Flaggschiff“, das Krefelder Jahrbuch „Die Heimat“, wird dabei unverändert beibehalten. Die bewährte Redaktion liegt weiterhin bei Dr. Julia Obladen-Kauder, wofür wir alle sehr dankbar sind. Durch fundierte und informative Beiträge werden wir so auch in Zukunft zur Erforschung der Stadt- und Gebietsgeschichte auf allen Ebenen und allen Teilbereichen beitragen. Man könnte glauben, in den letzten über 100 Jahren, seit Bestehen des Vereins, sei schon alles erforscht und veröffentlicht worden. Doch weit gefehlt! Es gibt noch so viele Bereiche, die bislang gar keine oder nur wenig Beachtung fanden. So viele neue Erkenntnisse zum bereits Bekannten, so viele Themen, die sich seit den letzten

100 Jahren heute einer neuen Sicht unterziehen könnten, dass uns der Stoff vorläufig sicher nicht ausgeht.

Doch es gibt auch Neues: Seit Juni 2025 ist der Verein für Heimatkunde auch auf „Social Media“ zu finden. Angefangen haben wir mit Instagram und Facebook. In den nächsten Schritten werden Mastodon und Nextdoor dazukommen. Jule Dienstühler und Steffi Schmidt haben das in die Hand genommen und sind mit Eifer dabei. Die eigene Internetseite wird gerade überarbeitet und kommt mit neuem Aussehen und erweiterten Inhalten bald ins Netz. Dabei wird sie straffer strukturiert, die Texte kürzer gehalten und frischer gestaltet. Außerdem wird sie sich auch auf mobilen Endgeräten darstellen lassen. Erweiterte Inhalte werden sowohl im öffentlichen als auch im internen Mitgliederbereich zu finden sein.

Seit Mitte 2025 haben wir nun wieder einen Stammtisch etabliert. Zunächst wird es ihn quartalsweise, nämlich immer am 2. Mittwoch im Quartal ab 18:00 Uhr bei Gleumes geben. Je nach Resonanz werden wir möglicherweise die Frequenz erhöhen. Das wird in den Rundschreiben des Vereins bekanntgegeben. Apropos Rundschreiben: Bislang haben wir rund 100 Mitglieder, die noch nicht auf elektronischem Wege informiert werden können. Hier mein Aufruf an A L L E: Wenn es möglich ist, dann lasst uns auch diese Mitglieder künftig per E-Mail erreichen! Das spart nicht unerheblich Porto und entlastet die Vereinskasse sowie die Mitwirkenden. Sollte das tatsächlich ganz unmöglich sein, werden wir natürlich auch künftig hier zum Briefumschlag und zur Marke greifen.

Ein weiteres Projekt ist die Öffentlichkeitsarbeit, die wir voranbringen wollen. Es ist fast unglaublich, dass wir bei unseren rund 230tausend Mitbürgern weitgehend unbekannt sind. Daran wollen wir mit verschiedenen Mitteln arbeiten und darüber auch die



Abb. 2: Der neue Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde in Krefeld und Oldtimer-Liebhaber Jörg Enger

Zahl der Mitglieder steigern. Schließlich ist es kein Geheimnis, dass unsere Mitgliederzahlen seit Jahren schrumpfen. Dabei sind nur ganz wenige Austritte zu verzeichnen. Der demografische Wandel schlägt auch hier zu Buche. Doch wie, wann und wo kann man jüngere Menschen für das Thema „Heimat“ gewinnen? Wir glauben, dass der Auftritt in Social Media bei den 40-50jährigen Mitmenschen Früchte tragen könnte. Doch fast noch wichtiger ist es, das Interesse in Kindergärten und Schulen zu tragen – kontinuierlich! Sicherlich gab es bereits in der Vergangenheit immer mal wieder Vorstöße in diese Richtung, doch das waren vornehmlich einzelne Aktionen, die nicht auf lange Dauer angelegt waren.

Seit unserer einstimmigen Wahl bei der letzten Jahreshauptversammlung am 21. Mai verging nicht eine Woche, an der ich nicht mindestens zwei Termine im Sinne des Vereins für Heimatkunde wahrnehmen „durfte“. Verschiedene, aber durchweg positive Antrittsbesuche im Stadtarchiv, Kulturbüro, Museum, Kulturrat, Mundartkreis und anderen Vereinen wechselten sich ab mit internen Besprechungen zur Neustrukturierung des Vereins. Durch diese Neustrukturierung gibt es künftig weniger gewählte Mitglieder im Vorstand und mehr Mitarbeitende in Teilbereichen. Gewählt wurden übrigens:

Vereinsrat:

Anke Driesen-Seeger und Martin R. Becker

Beisitzende:

Birgit Schmitz und Joachim Watzlawik

Schriftführung:

Carina Thomaßen

Finanzvorstand:

Martina Dors

2. Vorsitz:

Michael Spatz

und ich selbst zum 1. Vorsitz.

Doch die vielen neuen und geänderten Aufgaben erfüllen wir künftig in kleineren Gruppen, in denen sich jedes Mitglied auch nach Interessenlage einbringen kann. So findet sich im „Pool“ für Exkursionen neben den bekannten Martin Lothmann und Georg Opdenberg auch Martin Wenath. Im Bereich Internetpräsenz gibt es nun Susanne Ritzinger für die Internetseite und Jule Dienstühler sowie Steffi Schmidt für den Bereich Social Media. Nicht zu vergessen Wilfried Sahlmann, der uns als „guter Geist“ in vielen Dingen zur Seite steht, bis die Aufgaben neu verteilt sind und er sich seine Schwerpunkte aussuchen wird.

Wenn sich nun Jemand aus unserer Mitgliedschaft für ein bestimmtes Thema einsetzen will, freut sich der Vorsitz über die Meldungen. Besonders begrüßen würden wir, wenn sich Jemand der Themen „Kinder und Jugend“, sowie „Integration“ und „Genealogie“ annehmen mag.

In diesem Sinne: Bleibt neugierig!
Euer Jörg Enger

Das Hülser Naturbad – Ein Projekt mit viel Geschichte und einer hoffnungsvollen Zukunft

von Hans-Martin Große-Oetringhaus

*Wartet nicht auf bessre Zeiten.
Wartet nicht mit eurem Mut.
Gleich dem Tor, der Tag für Tag
an des Flusses Ufer wartet
bis die Wasser abgeflossen,
die doch ewig fließen,
die doch ewig fließen.*

Wolf Biermann

Wolf Biermanns Lied erhält nicht nur angesichts der globalen Entwicklungen eine besondere Aktualität. Sie zeigt sich auch im Kleinen, im Lokalen. Und tatenlos warten, wollten viele Hülserinnen und Hülser nicht länger. Von dem, was sie zum Handeln antrieb, soll hier berichtet werden.

„Pack die Badehose ein, nimm dein kleines Schwesterlein und dann“ ab ins Hülser Freibad. So konnten die Hülser Kinder einst mit Cornelia Froboess schmetterern. Doch dann 2019 war plötzlich Schluss damit. Sommerlicher Badespaß – aus und vorbei. Das eiserne Tor am Eingang des Freibades blieb verschlossen. Ein Aufschrei ging durch den Krefelder Ortsteil. Vorbei war es damit, im Sommer für wenig Geld viel Freizeit geboten zu bekommen. Die Verwaltung versuchte die Schließung mit rechtlichen Vorschriften zu erklären, versprach aber eine Badealternative in Jahresfrist. Die gibt es allerdings bis heute noch nicht. So kam jetzt eine Reihe von Hülserinnen und Hülsern auf die Idee, selbst zu überlegen, wie das traditionsreiche Bad wieder mit Leben gefüllt werden könnte. Um zu verstehen, was das Besondere an diesem Naturbad ist und worin seine Einmaligkeit besteht, ist es wichtig, sich seine Geschichte von Anfang an zu vergegenwärtigen (Abb. 1).

Der Anfang

Alles begann im Jahr 1934, als der 1884 in Hüls geborene Architekt Carl Dahmen für



Abb. 1: Das Hülser Schwimmbadgelände im März 2025



Abb. 2: Bau des Hülser Naturbades 1934



Abb. 3: Freibaderöffnung 1936

die DJK-Schwimmsportabteilung im katholischen Sportverband in Deutschland mit der Planung und architektonischen Leitung des Bauprojektes beauftragt wurde. Seine Vorfahren waren in Hüls seit mehreren Generationen als Zimmerleute tätig. Er selbst erhielt seine Ausbildung als

Architekt an der Handwerks- und Kunstgewerbeschule in Krefeld. Später zeichnete er für zahlreiche Gebäude und Siedlungen in Hüls und Krefeld verantwortlich, so zum Beispiel für das Haus Viefers am Hülsener Markt 1, für sein Haus Auf dem Graben 21 oder das Gebäude An der alten Burg 1,



Abb. 4: Feierliche Eröffnungszeremonie mit Martha Genenger und NS-Honoratioren

die Friedhofskapelle und das Friedhofstor, das Bau-Ensemble an der Fischerstraße und der Cäcilienstraße, die Sparkasse am Christian-Roosen-Platz und zahlreiche weitere Gebäude¹. Seine Werke waren geprägt „von der Zeit des Aufbruchs vor dem Ersten Weltkrieg über das Neue Bauen um 1930 und das nationalsozialistische Zwischenspiel“ und reichten bis in die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg. Seit 1932 war er Mitglied der NSDAP, trat 1934 der Deutschen Arbeitsfront bei und konnte in dieser Zeit vermutlich nur deshalb verschiedene öffentliche Bauaufträge erhalten. Zu denen zählte auch der Bau des Hülsener Naturbades² (Abb. 2).

Die Arbeiten führten zunächst *Notstandsarbeiter* aus, also im Jargon der Nationalsozialisten arbeitslose „*Volksgenossen*“, die wieder in das Wirtschaftsleben eingegliedert werden sollten. So waren zum Beispiel auch verschiedene Mitglieder des Hülsener Männergesangsvereins arbeitslos. Gemeinsam mit anderen Arbeitslosen bewerkstelligten sie erste Ausschachtungsarbeiten. Danach übernahm der Reichsarbeitsdienst die weiteren Bauarbeiten. Er war zu jener Zeit ohnehin vor Ort, weil durch seinen Einsatz das Bruch trocken gelegt wurde. Sein Lager hatte er in der damaligen Bahnstraße.

Am 30.5.1936 konnte das Bad feierlich eröffnet werden (Abb. 3). Halb Hüls sei an jenem Tag auf den Beinen gewesen, konnten ältere Hülsener berichten. Bis in die Nacht sei gefeiert worden. Die Hülsener Bevölkerung war stolz darauf, dass ihr Ort jetzt über ein 50-Meter-Becken verfügte. Es war das einzige in der Region. Diese Chance nutzte die Olympia-Schwimmerin Martha Genenger zum Trainieren. Währenddessen mussten die übrigen Badegäste allerdings am Beckenrand warten. Sie wurden für ihre Rücksicht bald belohnt. Bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin holte Martha Genenger Silber über 200 Meter Brustschwimmen. Bei einer folgenden Ehrung in Hüls zeigt ein Foto sie im Badeanzug mit Reichsadler, umringt von einer Reihe Männer in SA-Uniform³ (Abb. 4).

Eine wichtige soziale Funktion

Das neue Schwimmbecken war nur in der Umrandung betoniert und sein Boden ähnlich wie bei einem Naturfreibad nicht

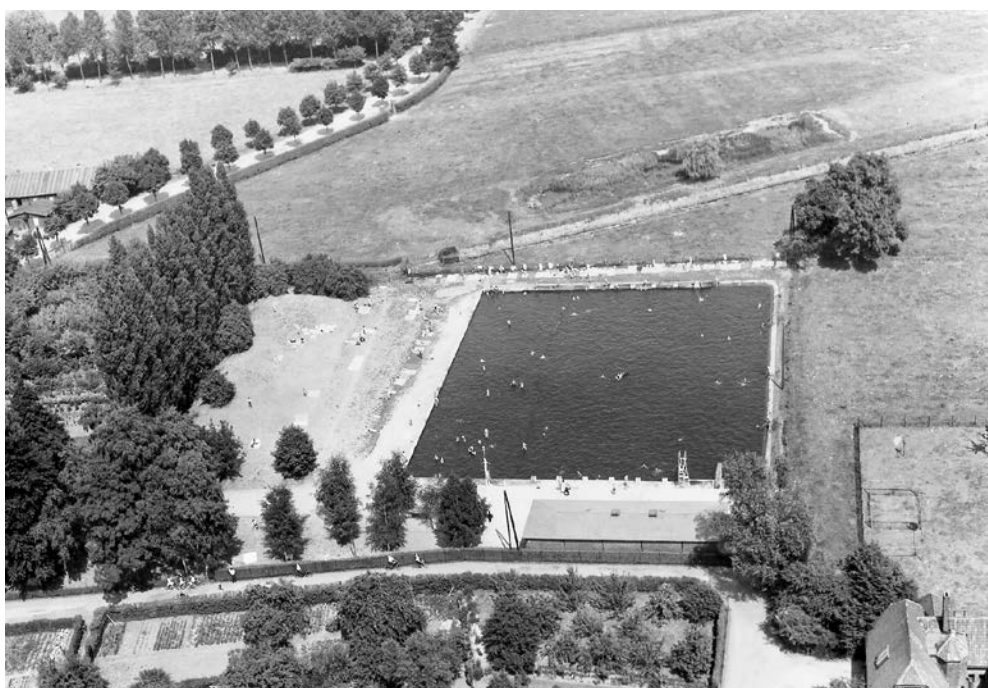


Abb. 5: Luftbild aus den 1930er Jahren

befestigt. Er bestand und besteht immer noch aus unterschiedlichen Kieslagen, die über die Jahrzehnte vielfach ersetzt und unterschiedlich aufgebaut wurden, um die natürliche Teilfüllung des Beckens durch den wechselnden Grundwasserstand zu nutzen. Schon in den Anfangszeiten sei es nicht möglich gewesen, bis auf den Grund zu sehen, erinnern sich ältere Hülser. Und vor allem hätten sich unzählige Stichlinge und Kaulquappen im Becken wohlfühlt. Gestört aber habe das – ganz im Gegensatz zu den Politikern des Jahres 2019 – niemanden⁴ (Abb. 5-8).

Das Schwimm-Glück aber währte nicht lange, denn während des Zweiten Weltkrieges und in der Zeit danach blieb das Bad geschlossen. Dann aber wurde es zu einem wichtigen sozialen und sportlichen Treffpunkt. Zahlreiche Hülserinnen und Hülser berichten heute noch begeistert, wie sie hier schwimmen gelernt hätten, wie sie im Sommer hier ihre Freizeit verbracht



Abb. 6: Baden unter der Hakenkreuzfahne

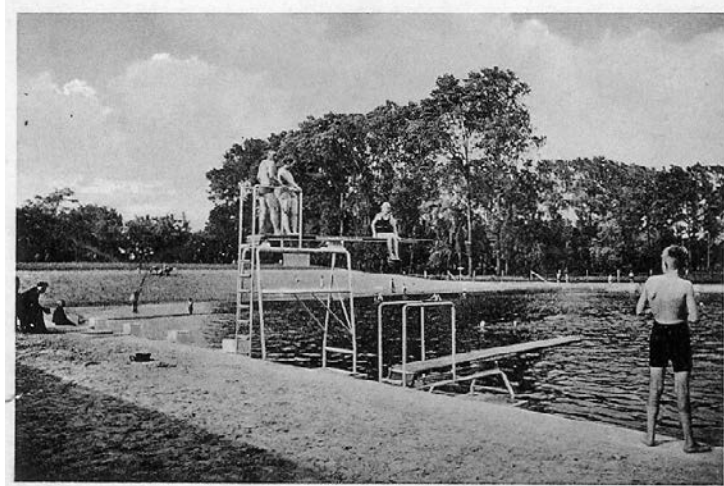
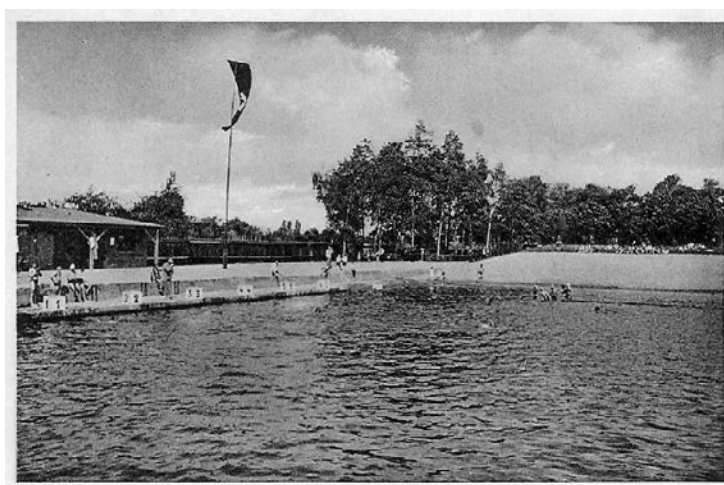


Abb. 8: Erste Sprünge ins kalte Wasser

Abb. 7: Stolze Postkartengröße aus Hülse 1941



Abb. 9: Hohe Besucherzahlen



Freibad der Gemeinde Hüls b. Keefeld. Wasse-, Licht-, Lüft- u. Sonnenbad

Abb. 10: Hülsler Kartengrube von 1954



Abb. 11: Gespannter Blick auf die Mutigen



Abb. 12: Badespaß 1982



Abb. 13: Freizeitpaß für die Jugend – ein „immaterielles Kulturerbe“

hätten, wie sie hier ihre Freundinnen und Freunde kennengelernt und getroffen hätten. Vor allem all' jene, die es sich nicht leisten konnten, in den Sommerferien weite Reisen zu unternehmen, konnten im Bad ein preiswertes Vergnügen finden. So übernahm das Bad eine äußerst wichtige soziale Funktion. Pro Tag lagen die Besucherzahlen zwischen 50 und maximal 800 Badegästen. Zuletzt, im Jahr 2018, zählte das Bad 9.000 Besucherinnen und Besucher⁵. Ein Gutachten des Denkmalschutzes spricht hier von einem „immateriellen Kulturerbe“⁶ (Abb. 9-13).

Etwa alle zwei Jahre wurde das Bad entschlammt. In den zurückliegenden klimabedingten Trockenjahren fiel der Grundwasserspiegel enorm. Darum musste die fehlende Wasserhöhe mit Grundwasser aus einem tieferen Grundwasserleiter aufgefüllt werden. Zuletzt betrug diese Wasserauffüllung etwa 600 Kubikmeter pro Tag. 2018 musste das Bad viermal schließen, weil die geforderte Sichttiefe, nicht eingehalten werden konnte (Abb. 14-15).

Entdeckung vermeintlicher Illegalität

Das, was Generationen von Badenden nicht gestört hatte und was nie zu einem Unfall geführt hatte, fiel jetzt den Verordnungen, Versicherungs- und Haftungsbedingungen zum Opfer. 2019 meinte die Verwaltung zu entdecken, was sie 80 Jahre lang nicht bemerkt hatte, dass der Betrieb des Bades eigentlich illegal sei. Das freie Badegewässer gilt juristisch als Naturbad. Durch die Randbefestigung wird es jedoch rechtlich zu einem Schwimm- und Badebecken. Für ein solches gelten andere und strengere Bestimmungen hinsichtlich Hygiene und Sicherheit. Für das Hülser Bad in seiner Einmaligkeit liegen allerdings keine endgültigen rechtlichen Bestimmungen vor, sodass die Stadt die strengst mögliche Interpretation für sich auswählte.

Sie gab ein Gutachten bei der *Deutschen Gesellschaft für das Badewesen GmbH* zur rechtlichen, normativen und technischen Situationsbewertung der Schwimmanlage in Krefeld-Hüls in Auftrag. Diese veröffentlichte schließlich folgende Empfehlung: „Für die bauliche Anlage, hier das massive Schwimmbecken in Hüls mit seinen



Abb. 14:
Renovierungsarbeiten um 1960



Abb. 15: Entschlammungsarbeiten

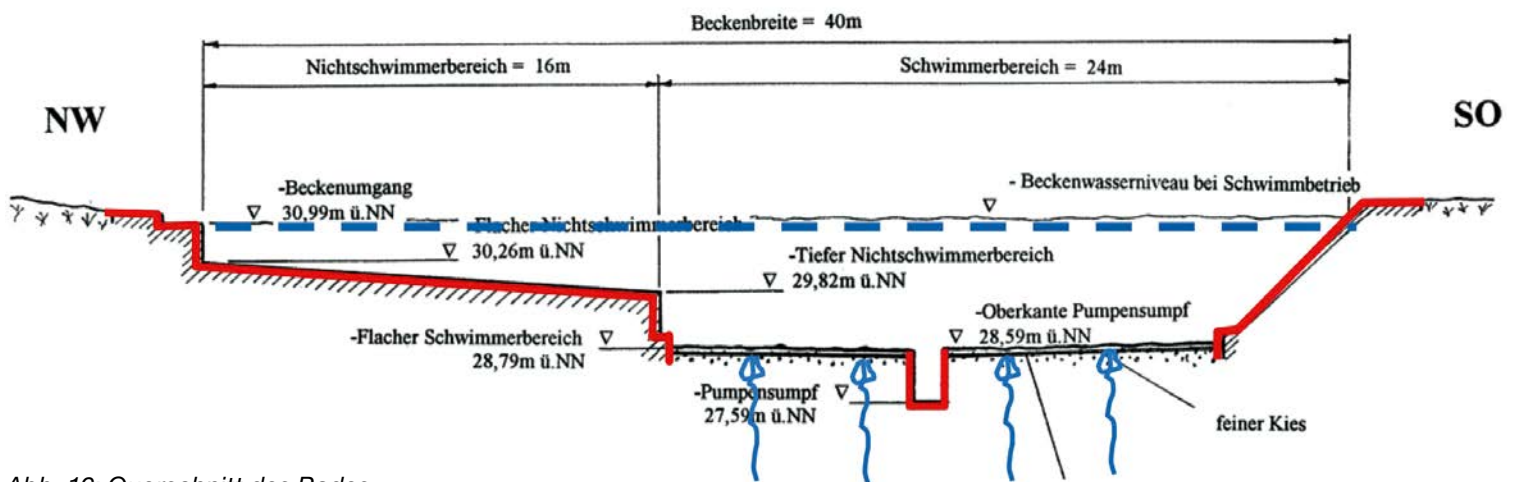


Abb. 16: Querschnitt des Bades

Beckenumgängen, sind die nach BauO eingeführten technischen Baubestimmungen zu beachten sowie folgend die allgemein anerkannten Regeln der Technik wie zum Beispiel DIN Normen, Vorschriften der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV-Regeln [DGUV = Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung]), Richtlinien für das Bäderbau-Regelwerk der Deutschen Gesellschaft für das Badewesen (DGfDB). Von einem Weiterbetrieb im Bestand ist aus Gründen mangelhafter Betriebssicherheit und Gefährdung der Gesundheit der Nutzer dringend abzuraten! Die städtische Verwaltung folgte dieser Empfehlung und schloss 2019 das Bad⁷.

Trotz seiner bundesweiten baulichen Einmaligkeit und kulturellen Besonderheit wurde dem Bad kein denkmalschützender Status zuerkannt. Nach einem Ortstermin des Denkmalschutzes hieß es in einem Bericht: „Eine Unterschutzstellung des Bades als Baudenkmal nach § 2 DSchG ist ausgeschlossen, weil die materielle Bausubstanz weder besonderen Eigenwert hat noch Zeugniswert für die Entwicklung des Schwimmbadbaus aufzeigt. Es ist bereits so viel Bausubstanz ersetzt oder überfasst worden, dass eine authentische Überlieferung weder der Ursprungsanlage noch eines Entwicklungsstandes möglich ist.“⁸

Protest

Schnell machte sich eine breite Empörung unter der Hülser Bevölkerung breit. Es kam zu kleineren Kundgebungen und Informationsveranstaltungen. Eine Initiativgruppe

Rettet das Hülser Meer konnte in kurzer Zeit 1.000 Unterschriften für den Erhalt des Bades sammeln und der Verwaltung übergeben.

Alternativvorschläge

Der Verein Lebenswertes Hülse entwickelte Alternativen zur Schließung des Bades und stellte sie der Stadt vor. Darin hieß es: „Das der Stadt Krefeld vorliegende Gutachten zum Hülser Naturfreibad besagt, dass

dieses Bad in seiner Struktur einzigartig ist. Damit wird es zu einem Baudenkmal, das in seiner Einzigartigkeit geschützt und erhalten bleiben sollte. Ein Neubau eines konventionellen Freibades würde dagegen immens hohe Kosten verursachen, Geld, das die Stadt zurzeit nicht hat. Ein solches Freibad würde darüber hinaus Folgekosten verursachen, die die Stadt erst recht nicht zahlen kann. Es würde durch das eingesetzte Chlor eine hohe Umweltbelastung darstellen. Ebenso würde der erhöhte Energiebedarf den Klimazielen der Stadt

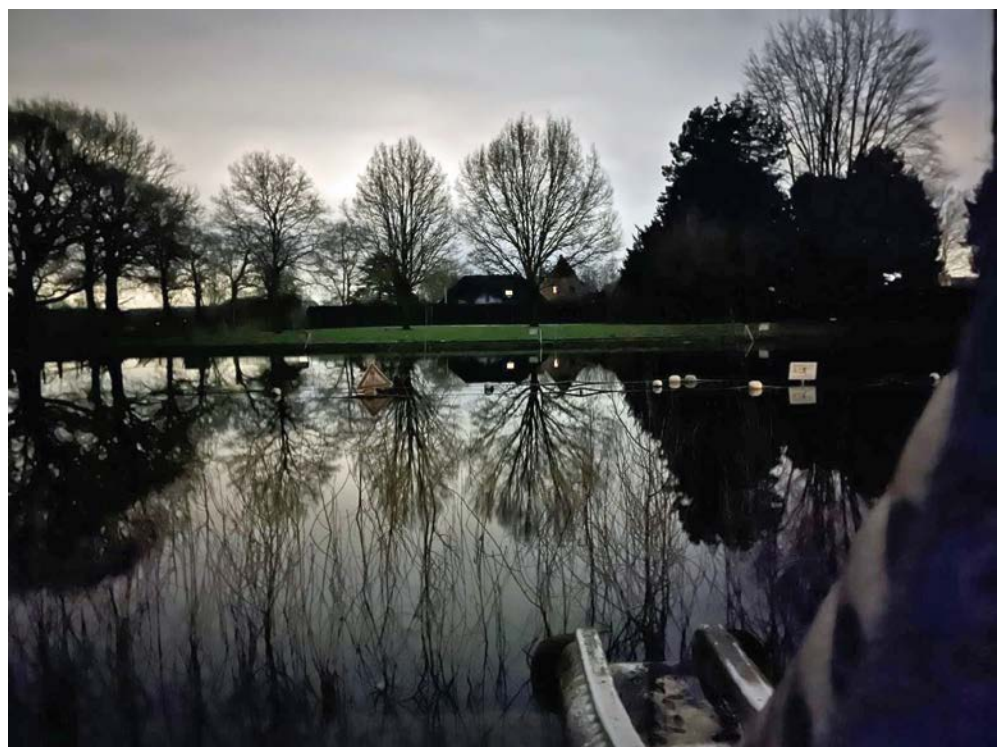


Abb. 17: Ein poetischer Ort

entgegenwirken. Daraus erfolgt, dass das Naturfreibad in seiner ökologischen Wertigkeit erhalten und optimiert werden sollte. Das ist technisch – und sogar mit einer günstigeren Kostenbilanz – durch die Umwandlung des Naturbades in ein Bad mit einer biologischen Wasseraufbereitungsanlage möglich.“⁹

Dazu erstellte der Verein Expertisen und holte Erfahrungen anderer Bäder mit dieser Technologie ein. Dabei kam die Expertise zu dem Ergebnis: „Freibäder mit biologischer Wasseraufbereitung verursachen weniger Betriebskosten als herkömmlicher Freibäder, was für die Folgekostenberechnung von äußerster Wichtigkeit ist. Freibäder mit biologischer Wasseraufbereitung belasten die Umwelt weniger als herkömmliche Freibäder, da kein Chlor eingesetzt und ausgeleitet wird und weniger Energie verbraucht wird. Bei Freibädern mit biologischer Wasseraufbereitung sind die Badegäste nicht länger den schädlichen Einflüssen von Chemikalien ausgesetzt, sodass rote Augen und Chlorallergien der Vergangenheit angehören. Ein derart umgestaltetes Naturfreibad würde die bauliche Substanz erhalten und damit die nach Aussage der Stadt deutschlandweite Einmaligkeit dieser Anlage.“¹⁰ Dazu lieferte der Verein am 27.7.2020 der Stadt eine detaillierte Machbarkeitsstudie mit Konstruktionsplänen, Zeichnungen und ausführlichen Darstellungen¹¹.

Auch für die Erneuerung der baulichen Anteile des Bades wurde ein Vorschlag gemacht. Elaine Pek Sue Yew erstellte 2020 ihre Masterarbeit an der RWTH Aachen an der Fakultät für Architektur unter dem Titel „Schwimmen im Bruch – Ein neuer alter Ort für Hüls.“ In der Einführung der Arbeit zur Entwicklung eines neuen Konzeptes für das Bad heißt es unter anderem: „Insgesamt ist der Entwurf die Reaktion auf diesen poetischen Ort zwischen Stadt und Landschaft (Abb. 17). Die steinerne Architektur wird der Tradition des Ortes gerecht und gibt dem Thema Schwimmen einen würdigen Rahmen.“ Öffentliche Reaktionen auf diesen Entwurf sind allerdings nicht bekannt¹².

Idee eines Wassergartens

Die nach der Schließung von der Politik versprochene kurzfristige Bereitstellung einer Badealternative für Hüls war 2024



Abb. 18: Modell des Vereins Lebenswertes Hüls von der Vision eines Wassergartens



Abb. 19: Das ehemalige Büdchen heute



Abb. 20: Vision von einer ökologischen Gartenlandschaft

immer noch nicht in Sicht. Mit dem Bau des geplanten Hallen- und Freibades war nicht einmal begonnen worden und seine Eröffnung schien in weiter Ferne zu liegen. Darum entwickelte der Verein *Lebenswertes Hüls* eine Idee, wie die ökologische Bedeutung und die soziale Funktion des Naturbad-Geländes erhalten werden könnten. Er formulierte die Vision von einem *Wassergarten* (Abb. 18). Der bisherige Schwimmbereich würde mit schwimmenden Pflanzenkübeln ausgestattet, zwischen denen sich Laufstege aus Holz befinden, um sie zugänglich zu machen. Im bisherige Nichtschwimmerbereich könnte eine Wasserpfütze als Wasserspielplatz, eingerahmt von angeschüttetem Sand, angelegt werden. Ein weiterer Bereich könnte als Fischbecken oder als Testbereich für Schiffsmodelle genutzt werden. Bestimmt würden den Hülserinnen und Hülsern noch weitere Gestaltungs- und Nutzungsideen einfallen. Die Außenanlagen könnten zusätzlich zu den vorhandenen Spielgeräten weitere naturnah gestaltete Spielmöglichkeiten und Sitz- und Ruhemöglichkeiten erhalten. Der Hülser Wassergarten böte eine Möglichkeit, das bundesweit einmalige Baudenkmal mit neuem Leben zu füllen, das Freizeitangebot im Ort attraktiv zu ergänzen und gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur klimafreundlichen Gestaltung des

Ortes zu leisten. Diese Vision wurde im Herbst 2024 auf dem Hülser Bottermaat anhand eines Modells und kurz darauf in den Hülser Printmedien vorgestellt¹³.

Neuer Impuls

Dadurch angeregt entstand 2025, im 90. Jahr nach dem Bau des Naturbades, eine neue Initiative zur Entwicklung eines Konzeptes zu seiner Erhaltung. Es verbindet die ursprüngliche Nutzungsidee für Sport und Freizeit mit den Bedingungen eines Geländes im Landschaftsschutzgebiet. Es bietet viel Fläche rund um das Schwimmbekken. Direkt vorne am Eingang im ehemaligen Büdchen, an dem die Eintrittspreise gezahlt wurden und an dem man kalte Getränke und Snacks kaufen konnte (Abb. 19), könnte ein kleines Café die Gäste begrüßen und auch Menschen, die am Wochenende einen Ausflug zum Hülser Berg machen, willkommen heißen.

Im vorderen Teil des Geländes könnte eine ökologische Gartenlandschaft mit lokal typischen (Blüh-)Stauden entstehen, durchzogen von geschwungenen Rindenmulch-Pfaden, die in einem Weidentipi-Platz für die kleinen Gäste enden. Für diese könnte ein Wasserspielplatz oder Planschbecken an heißen Tagen Möglichkeiten zur Abküh-

lung bieten. Ganz wichtig ist natürlich die Liegewiese, wo man im Schatten der Bäume ein Buch lesen oder den Blick auf den Wassergarten im alten Schwimmbekken genießen kann (Abb. 20-21).

Der hintere Teil des Geländes soll Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Möglichkeit bieten, aktiv miteinander Zeit zu verbringen, sei es bei Beachvolleyball, Basketball, Fußball, Federball oder Yoga. Die Initiative ist sich sicher, dass die Hülserinnen und Hülser noch mehr Ideen entwickeln und sich für sie einsetzen werden. Und sie ist optimistisch, dass das Gelände im Sommer mindestens an den Wochenenden wie auch an einigen Werktagen bei schönem Wetter nachmittags geöffnet werden kann und dabei ehrenamtlich betreut wird. Geplant ist auch, regelmäßig Kulturveranstaltungen wie zum Beispiel Kunstausstellungen oder Lesungen durchzuführen und sie sinnvoll in das Mosaik des kulturellen Lebens in Hüls einzufügen. Eine architektonische Besonderheit könnte kreativ genutzt werden: die Umkleidekabinen. Sie könnten an bestimmten Tagen Künstlerinnen und Künstlern wie auch verschiedenen Vereinen angeboten werden, um in ihnen ihre jeweilige Arbeit vorzustellen¹⁴.



Abb. 21: Weidentipi von und für Kinder

Eingebundensein in das ökologische Umfeld der Stadt

Bereits der Architekt des Naturbades, Carl Dahmen, erstellte 1946 einen Bauplan für Hüls mit dem „Vorschlag, über den Königspark und die Burgruine den Grünraum des Bruches bis zur Ortsmitte im Bereich der Klausur zu erhalten.“¹⁵ In dieses Denken fügt sich heute das Naturbad-Projekt sinnvoll ein. Es hat sich zum Ziel gesetzt, die Stadt bei der Erfüllung wichtiger Aufgaben zu entlasten. Dazu zählt zum Beispiel – bei aller notwendigen Verbesserung der Lebensqualität im Zentrum – jene in den Randbezirken, hier in Hüls, nicht zu vernachlässigen. Durch die Schließung des Naturbades wurde den Bewohnerinnen und Bewohnern dieses Stadtteils eine wichtige Erholungsmöglichkeit genommen. Bei zunehmender Verschärfung des Klimawandels und vorhersehbarer Zunahme von Hitzeperioden nimmt die Bedeutung von Aufenthaltsorten in Wassernähe aber beständig zu. Auch würde sich das Projekt sinnvoll in das Konzept der avisierten Schwammstadt einfügen.



Abb. 22: Bruchgold – ein noch nicht gehobener Schatz im Frühjahr 2025

Kernidee und Leitlinien

„Das Freibadgelände soll ohne aufwändigen Umbau in ein offenes, inklusive Naherholungs- und Begegnungszentrum verwandelt werden – ein grüner Freiraum für Freizeit, Sport und Gemeinschaft, eingebettet in das Landschaftsschutzgebiet und getragen von ehrenamtlichem Engagement.“¹⁶

So wird die Kernidee in der Kommunikationsstrategie festgehalten. Die Leitlinien für die Entwicklung des Geländes, auf die sich die Initiative verständigt hat, sind:

- ökologische Verträglichkeit und nachhaltige Gestaltung
- Bezahlbarkeit für alle, auch für die mit kleinem Portemonnaie
- Offenheit für alle Altersgruppen, Kulturen und sozialen Hintergründe
- Kooperation mit allen Vereinen, Vereinigungen, Initiativen, Kirchen und Institutionen
- partizipative Weiterentwicklung unter aktiver Einbeziehung der Bevölkerung.

Jugendbefragung

Am 5.4.2025 wurden die Ergebnisse einer Jugend-Umfrage, die alle Krefelder jun-

ge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren nach ihren Sorgen, Problemen und Wünschen befragt hatte, im Foyer der Mediothek vorgestellt. „Was [diese]... wünschen, ist letztlich einfach zusammenzufassen: mehr Aufenthaltsorte.“ So brachte die Rheinische Post das Ergebnis auf einen kurzen Nenner. Den jungen Menschen fehlen vor allen Dingen Grünanlagen, Parks und Freiflächen und damit „Treffpunktmöglichkeiten mit Freunden, wie beispielsweise Liegewiesen, Sitzgelegenheiten oder Freizeitanlagen.“¹⁷ Ähnliche Wünsche formulierte das Hülser Jugendzentrum Türmchen. Genau auf diese Bedürfnisse könnte das Projekt eine sinnvolle Antwort geben.

Bruchgold

Um ein überzeugendes Konzept entwerfen zu können, gliederte sich die Initiative in ein Kernteam und verschiedene Fokusgruppen, die zu unterschiedlichen Bereichen planen und Ideen entwickeln. Inzwischen bildete die Initiative einen Verein, um einen Pachtvertrag mit der Stadt abschließen zu können. Nach intensiver Öffentlichkeitsarbeit und zahlreichen Gesprächen mit

Politikern aller demokratischen Parteien und natürlich mit der Krefelder Verwaltung erhielt der Verein Ende September 2025 den Schlüssel für das Freibadgelände. Jetzt hofft er, dass die weitere Planung für das und auf dem Gelände noch aktiver angegangen werden kann. Dabei wird eine enge Kooperation mit den im Ort engagierten Vereinen angestrebt. Jetzt besteht die Hoffnung, dass das Gelände bereits im kommenden Sommer mit Leben gefüllt werden kann.

Der Verein hat bereits einen Namen: BRUCHGOLD. Zunächst klingt der Name für ein solches Gelände ungewöhnlich. Gemeinhin verbindet man damit gebrauchtes oder beschädigtes Gold. Aber aus ihm kann Neues gewonnen werden. Für Krefelder hat „Bruch“ jedoch noch eine viel schönere Bedeutung. Der Name weist darauf hin, dass an dieser Stelle das *Hülser Bruch* besonders nah an den Ort heranreicht und dass es in der Tat goldwert ist. Diesen Bruchgold-Schatz gilt es zu heben – gemeinsam mit vielen Hülserinnen und Hülsern (Abb. 22).

Dr. päd. Hans-Martin Große-Oetringhaus, geboren 1948, lebt in Krefeld-Hüls, arbeitete an der Uni Münster, beim Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster und 30 Jahre bei der internationalen Kinderhilfsorganisation terre des hommes als Referent für Globales Lernen in Osnabrück. Er unternahm zahlreiche Arbeits- und Rechercheaufenthalte in Afrika, Asien und Lateinamerika. Seine Erfahrungen dabei verarbeitete er als Autor und veröffentlichte viele Kinder- und Jugendbücher, die sich größtenteils mit dem Schicksal von Kindern und Jugendlichen im globalen Süden auseinandersetzen, zudem Romane, Sachbücher und pädagogische Fachliteraturen und in den letzten Jahren auch Bücher mit Geschichten, Erinnerungen und Erfahrungen über seinen Wohnort Hüls: „Hüls lieben lernen“, „Auf Spurensuche in Hüls“ und „Hüls, die Welt und der Himmel“.



Schriftenverzeichnis

BRUCHGOLD: Freibad Hüls – Konzept für eine Zwischennutzung. PowerPoint Präsentation; Hüls 2025

BRUCHGOLD: Freibad Hüls – Kommunikationsstrategie Freibad Hüls. Unveröffentlichtes Arbeitspapier; Hüls 2025

UNTERE DENKMALBEHÖRDE KREFELD: Bericht über einen Ortstermin zur Begutachtung des Denkmalschutzes vom 27.5.2019: Naturfreibad Hüls, Krefeld-Hüls, Hölschen Dyk 30, Ortstermin am 21.5.2019; unveröffentlichtes Dokument

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR DAS BADEWESEN GmbH: Gutachten – Stellungnahme – Schwimmanlage Krefeld-Hüls – Rechtliche, normative, technische Situationsbewertung; Essen 2019

GROSSE-OETRINGHAUS, Hans-Martin: Das Hülser Naturbad im Wandel; in: Hülser Mitteilungen vom 8.11.2024

LEBENSWERTE HÜLS: Alternative für eine Schließung oder den Neubau des Freibades in Hüls, unveröffentlichtes Dokument; Hüls 2020

MELLEN, Werner: Carl Dahmen; in: Hülser Heimatblätter 1977, Heft 24, S. 281-286

MELLEN, Werner: Carl Dahmen, Architekt zwischen Heimatstil und Neuem Bauen; in: Die Heimat Jg. 66, S. 81-95; Krefeld 1995

PEK SUE YEW, Elaine: Schwimmen im Bruch – Ein neuer alter Ort für Hüls, Projekt M3 – Masterthesis SS 2020; RWTH Aachen, Fakultät für Architektur

SCHÄFER, Walter: Plan B zum B-Plan – Wasserqualität des Hülser Naturbades für einen sicheren Badebetrieb gewährleisten. Unveröffentlichtes Schreiben vom 27.7.2020

SCHALLJO, Sven: Stadt präsentiert Jugend-Umfrage; in: Rheinische Post vom 9.4.2025

STÜMGES, Tobias: Wassergarten als Idee für altes Naturfreibad; in: Hüls life Nr.112; November 2024

WESTDEUTSCHE ZEITUNG, Ausgabe vom 17.7.2019

Anmerkungen

¹ MELLEN 1977, S. 281 – 286; MELLEN 1995, S. 81-95

² MELLEN 1995, S. 81

³ WZ, Ausgabe vom 17.7.2019

⁴ ebd.

⁵ Deutsche Gesellschaft für das Badewesen GmbH 2019

⁶ Bericht der Unteren Denkmalbehörde (Amt 61) 2019

⁷ Deutsche Gesellschaft für das Badewesen GmbH 2019

⁸ Bericht der Unteren Denkmalbehörde (Amt 61) 2019

⁹ LEBENSWERTE HÜLS e. V. 2020

¹⁰ ebd.

¹¹ SCHÄFER 2020

¹² PEK SUE YEW 2020

¹³ HÜLSER MITTEILUNGEN vom 8.11.2024; siehe auch: HÜLS LIFE Nr.112, vom November 2024

¹⁴ BRUCHGOLD 2025

¹⁵ MELLEN 1977, S. 284-285

¹⁶ BRUCHGOLD 2025

¹⁷ SCHALLJO 2025.